



Ist eine *Verengung* der Medizin zur ärztlichen Kunst *möglich*?

Vortrag von **Helmut Hofbauer**
beim **3. Symposium der Gesellschaft für Philosophie und Medizin**
mit dem Titel: „**Die Verengung der Medizin zur Naturwissenschaft**“,
am 31.3.2017, Eschenbachgasse 9. 1010 Wien

SLIDE 1



Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, gemeinsam mit meinem Vorstandskollegen Dr. Lukas Kaelin heute vor Ihnen sprechen zu dürfen. Mein Name ist Helmut Hofbauer; ich bin Gründungsmitglied und *Präsident past* der Gesellschaft für Philosophie und Medizin. Ich habe Philosophie bis zum Doktorat an der Universität Wien studiert und bin seit mehr als 6 Jahren an der Medizinischen Universität Wien im Labor von Prof. Hendrik Jan Ankersmit tätig.

Ich habe heute die Ehre, Ihnen die Gesellschaft vorzustellen. Das möchte ich allerdings nur kurz tun, denn wenn sich schon einmal für mich die Gelegenheit ergibt, vor Ihnen sprechen zu dürfen, dann möchte ich diese doch auch dazu nutzen, Ihnen eine Vorstellung von meinen philosophischen Interessen zu geben.

Zur PhiloMedGes

Die Gesellschaft für Philosophie und Medizin entstammt einer Idee von Prof. Walter Feigl, den ich im Sommer 2012 beim Wittgenstein-Symposium in Kirchberg kennen gelernt habe. Diese Idee bestand darin, alle an Philosophie und Medizin interessierten Personen im Wiener Allgemeinen Krankenhaus zusammenzubringen.

Diese Idee haben wir seit 2013 mit mäßigem Erfolg verfolgt. Unsere Erkenntnis aus dieser Erfahrung ist, dass die an der Medizinischen Universität Wien Tätigen sehr beschäftigt sind. Das soll heißen, dass sie von ihrer Umwelt stark beschäftigt werden, sodass Ihre Möglichkeit, sich selbst nach Maßgabe eigener Interessen zu beschäftigen, eingeschränkt ist. Aus dem Grund wissen wir nicht, wie groß das Interesse an Philosophie und Medizin am AKH und an der Medizinischen Universität Wien wirklich ist.

Deshalb haben wir nun– gemeinsam mit unserer neuen Präsidentin, Dr. Marina Marcovich – unsere Strategie geändert und möchten in einem weiteren Umkreis nach Interessierten an medizinphilosophischen Themen suchen. Daher mein Aufruf an Sie: Falls Sie solcherart Interessen gemeinsam mit Gleichgesinnten verfolgen möchten, docken Sie bei uns an. Unsere Gesellschaft ist dazu da, Ihnen als Plattform zu dienen.

Ist eine Verengung der Medizin zur ärztlichen Kunst möglich?

Nun möchte ich Ihnen ein Thema vorstellen, bei dem ich den Eindruck habe, dass es von allen Menschen, die ich kenne, bislang nur mich allein interessiert.

SLIDE 2



Fangen wir so an: Dr. Marina Marcovich hat für dieses Symposium das Thema „Die Verengung der Medizin zur Naturwissenschaft“ gewählt. Das ist auch ganz in Ordnung, weil sie als wissenschaftliche Leiterin dieses wunderbare Symposium organisiert hat. Aber welche Vorannahmen stecken hinter diesem Titel?

Der Titel setzt voraus, dass es einen Bereich „Medizin als Naturwissenschaft“ gibt, über den wir gut Bescheid wissen. Darüber hinaus gibt es noch einen weiteren Bereich, der Wissen und therapeutische Praktiken enthält, die in der Medizin als Naturwissenschaft leider keine Anerkennung finden – und auch diesen Bereich kennen wir.

SLIDE 3

philohof  com

Wissenschaftliches Wissen zu erlernen ist wie der Versuch,
das Meer auszutrinken.


Medizin als
NATURWISSENSCHAFT

medizinisches Wissen 

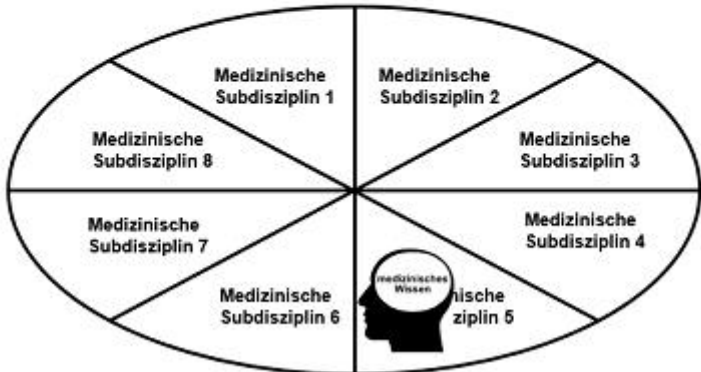
3

Dieser Denkansatz ist möglich, mich beschäftigt aber stärker der Umstand, dass das naturwissenschaftliche Wissen allein schon so umfangreich ist, dass es nur von einem Supercomputer gespeichert werden kann. (Besser gesagt, ich bin schon im Studium an der Universität mit diesem Umstand konfrontiert worden, indem man mir nahelegte, durch das Lernen großer Stoffmengen meine Befähigung zum Supercomputer zu testen.)

SLIDE 4

philohof  com

Lösungsversuch durch Einführung von Subdisziplinen



4

Die traditionelle Lösung für dieses Problem ist, dass der Bereich „Medizin als Naturwissenschaft“ in weitere Subdisziplinen aufgeteilt wird. Das kommt unseren beschränkten Köpfen entgegen und gibt uns die Möglichkeit, über einen abgeschlossenen Wissensbereich ein *systematisches* und nahezu *vollständiges* Wissen zu erlangen.

Der Nachteil dieser Lösung ist freilich, dass die größere Übersicht über das medizinische Wissen verloren geht.

SLIDE 5

philohof.com

Ist der Patient ein Mensch – 1. Symposium der PhiloMedGes 2013

Einführung
Wie viel Berücksichtigung
des Menschen als ganze
Person braucht die Medizin?

4. Dezember 2013, 9-11 Uhr
Jugendstilhaus der
Medizinischen Universität Wien
1. Symposium der Gesellschaft für
Philosophie der Medizin

Ist der Patient ein Mensch?
Ethik der Leberweilert
Lil

5

Aus dem Grund trug das 1. Symposium unserer Gesellschaft den Titel „Ist der Patient ein Mensch?“ Denn die Frage ist ja: Behandelt die Medizin noch ganze Menschen oder nur noch die Lunge von Tür 6.01?

SLIDE 6

philohof.com

Überschreitet
der einzelner Arzt / die einzelne Ärztin
nicht bei weitem seinen / ihren
Kompetenzbereich,
wenn er / sie einen Patienten
als ganzen betrachtet?

6

Dahinter steht wiederum die Frage: Überschreitet der einzelne Arzt nicht bei weitem seinen Kompetenzbereich, wenn er einen Patienten als ganzen betrachtet?

SLIDE 7



Es geht mir um den Unterschied zwischen dem Wissen in den Büchern und dem Wissen in den Köpfen: Die Menge von publiziertem Wissen ist prinzipiell unbeschränkt, das Fassungsvermögen von menschlichen Köpfen ist stark beschränkt.

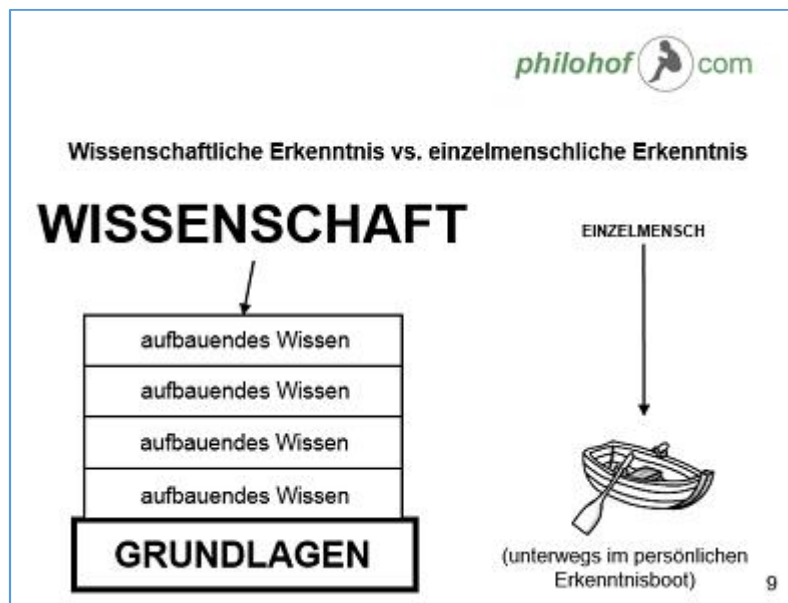
Die Wissenschaft ist meiner Auffassung nach eine soziale Institution, die auf einem *großen Vorurteil* beruht. Dieses Vorurteil besteht darin, dass wir, sobald etwas erforscht und publiziert ist, sagen: „Wir wissen das jetzt“ oder: „Es ist allgemein bekannt, dass...“

Wir glauben das natürlich nicht wirklich, sondern es ist mehr so etwas wie eine allgemeine Konvention: Wir sagen das ganz einfach – egal, ob es stimmt oder nicht.

SLIDE 8



Mein eigenes Nachdenken über dieses Thema begann mit der Arbeit an meinem Buch *Einladung zur Odyssee. Eine erkenntnistheoretische Reflexion über die „epische Seite der Wahrheit“*. In diesem Buch habe ich versucht, eine Erkenntnistheorie für den einzelnen Menschen zu entwickeln.



Ich möchte Ihnen kurz seinen Titel „Einladung zur Odyssee“ erklären:

Meine Idee war damals, dass sich ein fester Ausgangspunkt für die Erkenntnis besser absichern lässt, wenn man zusammenarbeitet. Deshalb kann die Wissenschaft Grundlagen etablieren, auf denen sie dann mit weiteren Erkenntnissen aufbaut. Das funktioniert nicht immer: Wenn eine Grundlage ausgewechselt werden muss, dann nennen wir das mit Thomas S. Kuhn einen „Paradigmenwechsel“. Aber es funktioniert zumindest in ausreichendem Maße, damit man sich einbilden kann, dass es funktioniert.

Der einzelne Mensch kann aufgrund der radikalen Beschränktheit seiner Ressourcen eine solche Absicherung seiner Ausgangspunkte nicht leisten. Deshalb entspricht der einzelmenschlichen Erkenntnis ein Fortbewegungsmodell besser als ein Aufbaumodell. Man sitzt in seinem persönlichen Erkenntnisboot und strengt sich an. Die meiste Zeit weiß man nicht, ob man überhaupt vorankommt, geschweige denn wohin man fährt – der persönliche Erkenntnisweg erweist sich also als eine Odyssee. Weil das aber nicht negativ bewertet werden soll, heißt das Buch „Einladung zur Odyssee“.

ANMERKUNG:

Man muss sich auch vorstellen, welche Bedeutung für meine Selbsterkenntnis die in Slide 9 dargestellte Einsicht hatte:

Ich war an der Universität – als junger Universitätsabsolvent –, und man wollte mich auf der linken Seite der Darstellung haben, auf Seiten der Wissenschaft, aber mich interessierte die rechte Seite, die einzelmenschliche Erkenntnis: In der von der Wissenschaft geprägten Universität kann man nur die wissenschaftliche Art der Erkenntnis dulden; daher kann man es sich an der Universität nicht eingestehen, dass es neben der wissenschaftlichen Erkenntnis noch eine einzelmenschliche Erkenntnis gibt.

(Oft tut man ja so, als wäre auch der Einzelmensch zur wissenschaftlichen Erkenntnis fähig; gegen diese Illusion richtet sich die Hauptstoßrichtung der Kritik in meinem Buch: Wissenschaft ist eine sehr aufwändige Weise der Erkenntnis; sie funktioniert nur in kollektiver Zusammenarbeit, weil sie vieler Ressourcen bedarf.)

An der Universität kann die einzel menschliche Erkenntnis nicht zum Thema werden, weil dort die kollektive Erkenntnis (=die wissenschaftliche) regiert.

Wenn ich mich also für die einzel menschliche Erkenntnis interessiere bzw. wenn das eigentliche Thema einer philosophischen Erkenntnistheorie aus meiner Sicht die einzel menschliche Erkenntnis zum Gegenstand hat → **dann folgt daraus, dass ich offenbar nicht an eine Universität gehöre!**

SLIDE 10



The slide features the logo 'philohof.com' in the top right corner, which includes a small icon of a person sitting. The main text is centered and reads: 'Das **Problem** des **Wissens in den Köpfen** ist nicht schon durch die **Wissenschaftstheorie** erledigt!'. The number '10' is located in the bottom right corner of the slide frame.

Was ich beim Nachdenken über dieses Thema gelernt habe, ist, dass das Problem des Wissens in den Köpfen ist nicht schon durch die Wissenschaftstheorie erledigt wird.

Wir tun nämlich immer so, als bräuchte bloß es eine wissenschaftliche Erkenntnistheorie, damit die menschliche Erkenntnis in sauberen Tüchern ist – und als wäre die Frage nach dem Wissen in den Köpfen damit miterledigt. Aber das stimmt nicht: Das Problem des Wissens, das wir in unseren Köpfen haben, ist ein eigenes Problem und muss gesondert behandelt werden, weil einzel menschliche Erkenntnis eine völlig andere Funktionsweise hat als wissenschaftliche Erkenntnis.

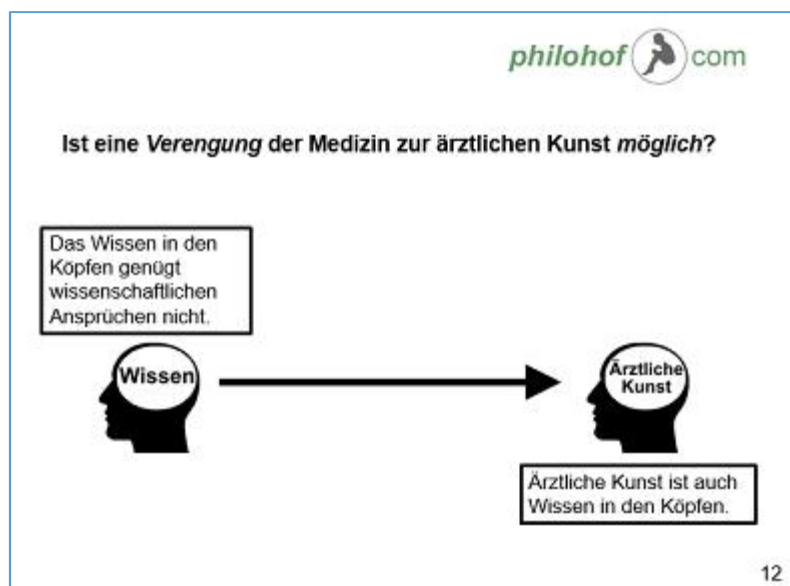
SLIDE 11

Dazu kommt noch: Wenn man sich darum bemüht, wissenschaftliches Wissen für den menschlichen Geist besser fasslich zu machen, dann sinkt damit gewöhnlich zugleich seine wissenschaftliche Qualität.

Das muss auch so sein, weil die Aufgabe von Pädagogik und Didaktik in der Aufbereitung von Wissen unter Berücksichtigung der Beschränktheit menschlicher Lernfähigkeit besteht – und das ist eine Beschränkung, welche die Wissenschaft als gemeinschaftliche Arbeit an der Erkenntnis gar nicht kennt.



SLIDE 12



Die Frage, die sich daraus ergibt, ist: Ist menschliches Wissen – also solches in den Köpfen – überhaupt erlaubt? Aus wissenschaftlicher Sicht dürfte es nämlich nicht erlaubt sein, weil das Wissen in den Köpfen – und zwar auch das von Akademikern – wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügt. Es ist:

- unfertig,
- unvollständig,
- unsystematisch,
- hat Wissenslücken,
- ist nicht sauber fundiert usw.

Sofern auch die ärztliche Kunst Wissen in den Köpfen ist, ist sie vom selben Problem betroffen. Deshalb würde *ich* die Frage stellen: Ist die *Verengung* der Medizin zur ärztlichen Kunst denn überhaupt *möglich*?

ANMERKUNG:

Die praktische Relevanz dieses Themas:

In einem 10-minütigen Vortrag war es mir nicht möglich auszuführen, wohin die skizzierten Gedanken führen, wenn man sie weiterdenkt. Folgende Andeutungen sollen an dieser Stelle genügen:

- Würden sich die in diesem Vortrag dargestellten Ideen allgemein durchsetzen, so würde man das Schul- und Universitätssystem reformieren und in der Wissensvermittlung stärker auf pädagogische Aspekte Rücksicht nehmen.
- Wenn der einzelne Mensch die in diesem Vortrag dargestellten Ideen für sich persönlich annimmt, wird er seine Einstellung gegenüber dem Wissen und dem Lernen ändern und es wird ihm dadurch möglich werden, seine eigenen persönlichen Erkenntnisprojekte zu initiieren.
- Nimmt der einzelne Mensch die in diesem Vortrag dargestellten Ideen an bevor es die Allgemeinheit tut, dann wird er sich dadurch zu seiner mitmenschlichen Umwelt in einen gewissen Gegensatz setzen, welcher bisweilen zu unerfreulichen Reaktionen seiner Mitmenschen führen wird.